

Wo jahrhundertlang der Wein wuchs

Landschaftspflege: Typische Wacholderheide in Karbach

KARBACH. Im Gebiet des Muschelkalks beherbergt der Landkreis Main-Spessart Biotopstrukturen, die man als das Tafelsilber der Botanik in Unterfranken bezeichnen kann. Auf der Marktheidenfelder Platte stellt Karbach ein Zentrum für solche Biotopstrukturen dar. Als schönes Beispiel dient hier die Wacholderheide, die sich nordöstlich der Oberen Klimbach, Richtung Urspringen, mit ihren außergewöhnlichen Artenvorkommen hinzieht.

Seit Hunderten von Jahren wurde in der Marktgemeinde Karbach auf 52 Hektar Wein angebaut. Im »Unteren Ried«, aber auch im Gebiet »Innere und äußere Leite«, nordostwärts zum Tannenberg hin, war guter Wein zu ernten. Über Jahrzehnte hinweg wurden diese Flächen, zum Westen hin steil abfallend, sich selbst überlassen. Sie sind verbuscht und zugewachsen, dass man nicht mehr wie vor zig Jahren hier spazieren gehen und die vielen seltenen Pflanzen beobachten kann.

Diesen hochwertigen Lebensraum für die bedrohte Tier- und Pflanzenwelt zu erhalten ist Ziel der Trockenstandorte auf Muschelkalk der Landschaftspflegeverbände Würzburg und Main-Spessart wie auch der Marktgemeinde Karbach.

Einige Flächen ausgewählt

Nach Feldstudien des Landschaftspflegeverbands Main-Spessart (LPV) und des Gebietsbetreuers Muschelkalk sowie gemeinsamer Begutachtung mit der höheren und unteren Naturschutzbehörde wurden einige Flächen auf der Marktheidenfelder Platte ausgewählt, die in naher Zukunft gepflegt werden sollen.

Vom finanziellen Aspekt kommt eine solche Pflege recht günstig, da die Marktgemeinde Karbach als Grundeigentümer nur 30 Prozent der Kosten tragen muss. Die restlichen 70 Prozent werden durch Zuschüsse des Landes Bayern und der Europäischen Union gedeckt. Zusammen mit Georg Ries (Würzburg), Gebietsbetreuer der Trockenstandorte auf Muschelkalk der Landschaftspflegeverbände, und dem Geschäftsführer des LPV MSP, Herbert Kirsch (Frammersbach), Bürgermeister Kurt Kneipp sowie der Rektorin der Verbandsschule Karbach – Birkenfeld,

Eveline Scherer, die sich mit allen Schülern in dieses Projekt einbinden will, wurden die gut voranschreitenden Entbuschungen an der Leite besichtigt.

Praktischer Schulunterricht

Der Zufall will es, dass diese Pflegefläche nahe bei der Verbandsschule liegt. So soll die Entwicklung einer solchen Fläche in den praktischen Schulunterricht einbezogen werden. Bereits im vergangenen Jahr hatte Ries die Schulleitung für das Projekt gewinnen können und damit begonnen, den Kindern Biotope vor der Haustüre näher zu bringen. Er wird nun gemeinsam mit den Kindern und ihren Lehrern die Pflegeflächen betrachten und deren Entwicklung erarbeiten. Am Ende steht möglicherweise ein von den Kindern erstellter Lehrpfad.

Etwa zwei Hektar groß ist die Fläche der verbuschten Wacholderheide, die sich nordöstlich der Oberen Klimbach, unmittelbar am Ortsrand, hinzieht. Sie ist eine von drei Gebieten auf Karbacher Gemarkung, die der LPV MSP in der Vergangenheit begutachtete.

Bisher haben die Landwirte Ulrich Schmelz (Karbach) und Michael Veeh (Ansbach) bei der körperlich schweren Arbeit am steilen Abhang gut einen Hektar geschafft. Motorsägengeräusch und täglich brennende Reisig- und Wacholderhaufen künden bei jedem Wetter von ihrem Einsatz. Bis Ende Februar sollen die ersten Arbeiten beendet, bis 2010 so nach und nach weitergeführt werden. Das Schnittgut wird vor Ort verbrannt. Es würde einen erheblichen größeren Arbeitsaufwand erfordern, dieses den Hang hinauf- oder hinabzubringen, um es etwa zu häckseln.

Damit die erwartete biologische Vielfalt gewährleistet bleibt, sind auch weiterhin Eingriffe notwendig. Zu entsprechenden Zeiten sollen vorerst die 70 Ziegen von Michael Veeh zusammen mit Schafen den Hang beweiden. Durch sie wird eine natürliche Auswahl der Pflanzenvielfalt getroffen.

Um die Bevölkerung zu informieren, ist ein Informationsabend mit Georg Ries über »Trockenstandorte auf Muschelkalk« geplant sowie eine Begehung der dann entbuschten Hangfläche.

JosefLaudenbacher



Georg Ries, Gebietsleiter Trockenstandorte auf Muschelkalk des Landschaftspflegeverbands (Würzburg), Verbandsschullektorin Eveline Scherer mit Schülern, Michael Veeh, Ulrich Schmelz, Bürgermeister Kurt Kneipp und Geschäftsführer Herbert Kirsch vom Landschaftspflegeverband (Frammersbach) erkunden die Leite in Karbach.

Foto: Laudenbacher



Eine Markise, deren Oberfläche mit flexiblen Solarpaneelen beschichtet ist, zählt zur ökologisch sinnvollen Ausstattung des Wohnmobil-Prototypen »Innovation«.

Fotos: Siegfried Albert

Markise mit flexiblen Solarpaneelen

Prototyp »Innovation«: Hymer zeigt im Expocamp ein Wohnmobil als Machbarkeitsstudie künftiger Technik

WERTHEIM-BETTINGEN. Längst vorbei sind für den passionierten Camper die Zeiten, in denen er mit Zelt, Gaskocher und Luftmatratze hinaus in die Welt zog, um während seines Urlaubs ein einfaches, aber naturnahes Freizeitleben zu genießen. Selbst ambitionierte Wohnwagen- und Wohnmobilitäten, die sich in den eigenen vier Wänden auf Rädern jeglichen Komfort zu gönnen glauben, können derzeit im Expocamp am Bettinger Almosenberg noch dazulernen: Mit dem Prototypen »Innovation« präsentiert die Firma Hymer noch bis zum 16. Februar ein Wohnmobil der Superklasse, in das Entwicklungskosten von beinahe 1,3 Millionen Euro investiert wurden.

So wie es mit seinem ganzen Luxus, gespickt mit Elektronik und in einer Länge von 6,50 Metern, da steht, wird das Fahrzeug jedoch kaum in Serie gehen, ist sich Uwe Ebert, Markenleiter im Expocamp, absolut sicher. Die rollende Edelbehäusung müsste für den Endverbraucher weit über 100.000 Euro kosten, doch das Ziel der Entwickler sei es primär gewesen, zu zeigen, wie das Wohnmobil der Zukunft aussehen könnte. »Innovation«, so Ebert, sei die Realisierung einer Verknüpfung von Innovation und Vision, und einige der nun bereits verwirklichten Ausstattungselemente würden demnächst bestimmt in den neuesten Serienfahrzeugen zu finden sein. Nach ihrer Präsentationstour durch Deutschland wird die luxuriöse Urlaubskarosse im Hymer-Museum in Bad Waldsee einen Ehrenplatz bekommen.

Das Gefährt auf der Fahrwerksbasis eines Fiat Ducato mit komfortabler Voll-Luftfederung mit Flüssiggas-Mo-

tor der Walldürmer Firma Goldschmitt zeigt hat etliche Neuerungen, die auf den ersten Blick nicht auffallen. Die Anhängerkupplung ist verborgen und elektrisch ausklappbar, die Tür des großen Stauraums im Heck öffnet sich per Fernbedienung wie bei einem Reisebus.

Vieles geht auf Knopfdruck

Wer auf dem Dachlastträger etwas verstauen will, muss statt Kletterakrobatik nur noch einen Knopf drücken und die Stahlkonstruktion fährt zum Beladen automatisch herunter. Auch die unauffällig wirkende Markise hat es in sich: Ihre Oberfläche ist mit flexiblen Solarpaneelen beschichtet, die die Urlaubs-sonne zum Regenerieren der autarken Stromversorgung nutzen.

Ein Novum ist auch das Kernstück des Küchenblocks, denn Gasherd, Spüle und Ablage lassen sich in Minuten-schnelle durch das Küchenfenster nach draußen bewegen, so dass unter dem Vorzelt gekocht werden kann. Sogar der Kühlschrank ist dann von außen zugänglich.

Vor dem Betreten des Innenraums durch die um zehn Zentimeter verbreiterte Tür lässt sich eine Trittsstufe mit Sicherheitsbeleuchtung ausfahren. In die Tür sind sowohl ein Display mit Wetterstation, Kalender und Alarmfunktion als auch ein 22 Zoll großer Flachbildschirm integriert. Der Bildschirm ist Teil eines Multimedia-Systems, zu dem selbstverständlich die DVD-Wiedergabe und Fernseh-Empfang über eine Satellitenanlage mit vollautomatischem »Sat-Finder« gehört. Gleichzeitig ist der LCD-Bildschirm Teil einer vollwertigen Compu-



Gespickt mit Elektronik, vor allem für Multimedia, Navigation und Internet, ist das Cockpit des Wohnmobil-Prototypen der Firma Hymer, der im Expocamp zu sehen ist.

teranlage, in die neben einem Navigationsgerät, einer Webcam und dem Internet-Zugang über Satellit auch Bildbearbeitungs- und Officeprogramme integriert sind.

Alle Bildschirminformationen laufen zeitgleich auch über ein kleineres Display im konsequent digitalisierten Cockpit, das der Fahrer einschließlich der Bilder von den drei Rückfahrkameras ständig im Auge behalten kann, und der Beifahrer kann alle Funktionen während der Fahrt über eine Funk-

tastatur steuern. Auf einem der drei edlen Ledersitze kann man sich dabei sogar per Fernsteuerung den strapazierten Rücken massieren lassen, während sich das sensorgesteuerte Dachfenster automatisch öffnet oder schließt. Auch die sonstige Ausstattung des Interieurs ist zweifellos vom Feinsten. Auf Vorhänge zum Sichtschutz kann man verzichten, denn die Fenster werden mittels einer neuartigen Flüssigkristalltechnologie auf Knopfdruck »milchig«.

Siegfried Albert

Organisator für Geistesblitze

Ideen-Manager: Sebastian Pfaff baut bei der Firma Fripa ein neuartiges Vorschlagswesen auf – 13 Ideen umgesetzt

MILTENBERG. Einen neuen Ideen-Manager hat das Miltenberger Papier-Unternehmen Fripa. Sebastian Pfaff sammelt Einfälle und Vorschläge von Mitarbeitern, überprüft sie auf Machbarkeit und sorgt dafür, dass sie umgesetzt werden. Seit Juli sind beim »Ideenmanagement-Beauftragten« 71 Ideen eingegangen, 13 davon wurden umgesetzt.

Mitarbeitern des Versands war zum Beispiel aufgefallen, dass die Folie, mit der Fripa Paletten von Hygienepapier umwickelt, oft so viel Luft einschloss, dass es schwierig war, die aufgeblähten Pakete passgenau in den Laster zu drücken. Die Idee: gelochte Folie, die Luft entweichen lässt und sich nicht aufbläht. Die gibt es nach Gesprächen mit dem Lieferanten und Tests seit Monatsanfang.

Zeitplan statt Gedränge

Oder das Gedränge der Laster auf dem Hof: Warum, fragte sich ein Mitarbeiter, kommen die Fahrer immer zu Stoß-

zeiten, und zu anderen Zeiten ist nichts los? Jetzt sorgt Pfaff dafür, dass ein Plan den Lieferanten und Abholern bestimmte Zeiten zuteilt, damit sie sich auf den Tag verteilen.

»Ideen-Management geht einen Schritt weiter als das althergebrachte Vorschlagswesen«, erklärt Pfaff. »Wir wollen nicht nur bestehende Prozesse verbessern, sondern auch komplett Neues einführen.« Außerdem sei er dafür verantwortlich, dass keine Idee mehr im Sande verlaufe: »Entweder sie wird umgesetzt oder angelehnt, das dokumentieren wir.«

Eine Idee für ein neuartiges Toilettenpapier hatte allerdings noch niemand. Gerade deshalb wünscht sich der 27-jährige Betriebswirt noch viel mehr Vorschläge – unter denen dann vielleicht eine bahnbrechende Neuerung ist. Dafür hat er neben seinem Hauptjob als Assistent der Geschäftsleitung eine große, offene Struktur aufgebaut, die es den 330 Mitarbeitern leicht ma-

chen soll, Geistesblitze loszuwerden: Elf Ideen-Scouts sind in den verschiedenen Abteilungen ansprechbar und treffen sich alle drei Wochen mit Pfaff. An Firmencomputern oder auf Vordrucken können Einfallsreiche Vorschläge in ein Formular eintragen – je nach Wunsch mit Namen oder anonym.

»Am Anfang gab das einen richtigen Hype«, erinnert sich Pfaff. Allein im Juli und August reichten die Mitarbeiter 34 Ideen ein. Mittlerweile ist es etwas ruhiger geworden. Nun will Pfaff mit einem Wettbewerb und einer Umfrage noch mehr Gedanken herauskitzeln.

Alle sollen mitziehen

»Wichtig ist, dass alle mitziehen und sich Abteilungsleiter nicht umgangen fühlen«, sagt er. Vorgesetzte fragten schon mal ihre Mitarbeiter, warum sie einen Vorschlag nicht erst ihnen gemacht hätten. »Aber wir wollen so viele Ideen wie möglich, egal auf welchem

Weg«, sagt Pfaff. Bezahlt machen sich Ideen auch – allerdings nicht für alle. Unter den Einsendern des vergangenen Jahres hat die Betriebsleitung drei 500-Euro-Gutscheine für einen Elektronikmarkt verlost – die anderen 59 Einsender bekamen lediglich ein T-Shirt. »Wir haben keine festen Prämien, weil wir nicht bewerten wollen, ob Einsparungen mehr wert sind als zum Beispiel Sicherheit«, begründet Pfaff.

Manchmal spart Fripa bares Geld. So war einem Mitarbeiter aufgefallen, dass eine Verpackungsmaschine die Rollen mit Folie nie zu Ende abrollte. Jetzt tut sie es – und spart 5000 Euro im Jahr. Nicht zu beziffern, aber unbezahlbar sind dagegen Verbesserungen der Arbeitssicherheit. So hat ein Papierrollen-Transporter in der Fabrik eine Arretierung bekommen – und kein Mitarbeiter muss mehr unter den Wagen langen, um einen Keil unterzuschieben.

Mathias Himberg



Alle drei Wochen bespricht sich Sebastian Pfaff (links) mit seinen elf Ideen-Scouts, darunter Kai-Uwe Klein (Mitte) und Christian Reinhardt.

Foto: privat

Durchschnitt im deutschlandweiten Vergleich

Gut im Rennen liegt die Fripa mit ihrem Ideen-Management im Vergleich zu anderen Firmen. Laut einer Umfrage des Deutschen Instituts für Betriebswirtschaft (DIB), das 290 Unternehmen befragte, reichten von 100 Mitarbeitern durchschnittlich 33 Ideen ein. Bei der Fripa waren es im vergangenen Jahr 31. Zwei Drittel der Ideen

wurden oder werden in Miltenberg umgesetzt. Bei der Anzahl der Ideen hat die Fripa aber noch Spielraum nach oben: mit hochgerechnet **39 Ideen pro Jahr** im Vergleich zum Bundesdurchschnitt von 97. In den 290 befragten Unternehmen betrug der Wert der Verbesserungsvorschläge laut DIB 1,5 Milliarden Euro. mh